

# Massauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten  
1/2jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3 mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Zeile  
über deren Raum 10 Pfg.  
Redaktion und Expedition:  
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.  
Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Sörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheia, Medienbach, Naurad, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wichter, Wildschagen.

Nr. 105.

Dienstag, den 7. September 1915.

15. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

Nr. 552.  
Die Hausiergewerbetreibenden des Kreises, welche im Jahre 1916 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens bis zum 15. Oktober d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheinigung bezw. Gewerbebescheinigung für das Kalenderjahr 1916 zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termines kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbe bezw. Gewerbebescheinigungen bis spätestens den 1. Januar 1916 bei der Kreis- bezw. Gemeindekasse zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Menge der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung zum gedachten Termine sich in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.  
Die Herren Bürgermeister des Kreises (mit Ausnahme von Biebrich und Hochheim), welche ihre Anträge unmittelbar bei dem Bezirksausschusse bezw. der königlichen Regierung zu stellen haben, ersuche ich, die vorstehende Aufforderung wiederholt ortsüblich bekannt zu geben.  
Hinsichtlich derjenigen Hausierer, welche erst am Schlusse des Jahres in ihrem Wohnorte eintreffen und die Anträge nicht rechtzeitig stellen können, das Hausiergewerbe aber voraussichtlich im folgenden Jahre wieder betreiben werden, ist Fürsorge zu treffen, daß die Anträge von deren Angehörigen im Wohnorte gestellt werden. Gleichzeitig mache ich den Herrn Bürgermeistern hierdurch zur Pflicht, die Anträge sofort — ohne Ansammlung — an mich weiter zu befördern.

Bei der Aufnahme der Anträge sind die Vorschriften des Gesetzes vom 3. Juli 1876 (S. S. 247) der Ausführungsverordnung dazu vom 27. August 1896 und insbesondere der Anweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 25. Juni 1901, betreffend das Wandergewerbe, genau zu beachten. Ganz besonders verweise ich auf Ziffer 4 der Anweisung vom 25. Juni 1901 und auf die derselben beigegebenen, jetzt zu verwendenden Musterantragsformulare mit dem Bemerkten, daß die früheren Formulare nicht mehr verwendet werden dürfen. Die neuen Formulare werden Ihnen demnächst zugehen.  
Sodern der zu dem Personalbogen — Muster 4 der Anweisung vom 25. Juni 1901 — anzugebende Ort, von welchem aus der Antrag gestellt wird, nicht fester Wohnort des Antragstellers im Inlande sein sollte, ist dies durch die Worte „nur vorübergehender Aufenthalt“ ersichtlich zu machen, und gegebenen Falles vorher anzugeben, welcher andere Ort als fester Wohnort des Antragstellers im In- oder Auslande bekannt ist.  
Den Antrag auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen in solche Ausländer, welche das Gewerbe als Topfweber, Kesselfeuer, Drehorgelspieler, Dudelsackpfeifer oder einen Hausierhandel mit Blech- und Drahtwaren und ähnlichen Gegenständen betreiben wollen ist stets der früher erteilte bisherige Wanderschein beizufügen.  
Wird um Erteilung eines steuerfreien Gewerbebescheinigung nachgesucht, oder auf Ermäßigung des gesetzlichen Steuerbetrages angefragt, so ist dieser Antrag stets im Formular besonders zu begründen und zu bezeugen.  
Hinsichtlich der Antragsteller und Begleiter unter 25 Jahren verweise ich auf die Bestimmungen des § 57a der Gewerbeordnung und der Ziffer 11 der mehrgenannten Anweisung vom 25. Juni 1901. Derartige Anträge sind in dem Antragsformular ebenfalls näher zu begründen.

Begen Beifügung einer Photographie des Inhabers bei Anträgen auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen und Gewerbebescheinigungen verweise ich auf meine Verfügungen vom 28. September 1912 I. 10 611 und 11. November 1912 I. 12 437, sowie vom 10. November 1914 I. 2908.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Gewerbetreibende im Umherziehen nicht eher begannen werden darf bis der Gewerbetreibende im Besitze des Wandergewerbe bezw. Gewerbebescheinigung ist und daß die Ausstellung von Attesten über die erfolgte Antragstellung zwecklos und von den Herren Bürgermeistern zu unterlassen ist.  
Wiesbaden, den 28. August 1915.  
Der königliche Landrat  
von Heimburg.

Nr. 553.

### Bekanntmachung.

Die die Namen „Franz“ und „Fritz“ führenden Ziegenböde der Gemeinde Jgstadt sind nach Vorschriften der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 angeführt worden.  
Wiesbaden, den 28. August 1915.  
Der königliche Landrat  
von Heimburg.

Nr. II. 6974.

Nr. 554.

### Bekanntmachung.

Ich weise darauf hin, daß auch die Kgl. Regierungs-Haupt-, Zoll- und Kreisämter Zeichnungen auf die Kriegsanleihe entgegennehmen.  
Wiesbaden, den 4. September 1915.  
Der königliche Landrat  
von Heimburg.

Nr. I. 3063.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Kriegslage.

#### Der Samstag-Tagesbericht.

WB. Ämtlich. Großes Hauptquartier, 4. Septbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Der Brückenkopf von Friedrichstadt ist gestern erstickt. 37 Offiziere, 3325 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Beiderseits der Wilia wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe. Er ließ, außer einer sehr beträchtlichen Zahl von Toten und Verwundeten 800 Mann als Gefangene zurück.

In und um Grodno fanden noch Kämpfe statt. Während der Nacht gingen aber die Russen, nachdem sie überall geschlagen waren, in östlicher Richtung zurück. Die Festung mit sämtlichen Forts ist in unsern Besitz. Der weidende Feind wird verfolgt. 6 schwere Geschütze und 2700 Gefangene sind in unsern Händen geblieben. Auch südlich von Grodno hat der Gegner die Stellung am Njemen geräumt.

Zwischen der Wislocz-Mündung und der Gegend nordöstlich des Bialowieska-Forestes ist die Armee des Generals von Gallwitz im Angriff. Bislang sind 800 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf um die Sumpfung nördlich und nordöstlich von Pruzana dauert an.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Der Feind hält noch in einem Brückenkopf bei Bereza-Kortuska. Weiter südlich wurde der Gegner in der Gegend von Drohiczin (60 km. westlich von Pinsk) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

#### Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. Ämtlich. Großes Hauptquartier, 5. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Zwischen Friedrichstadt und Merez (am Njemen) ist die Lage unverändert.

Ostlich von Grodno ist der Feind hinter den Kotra-Abchnitt (südlich von Jezioro) zurückgewichen. Die

Zahl der in den Kämpfen um Grodno gemachten Gefangenen erhöhte sich auf über 3600.

Von Truppen der Armee des Generals v. Gallwitz bei und südlich von Mscibowo (südwestlich von Wolkowysk) ist der Gegner erneut geworfen. 520 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Austritt aus der Sumpfung bei und südöstlich von Nowydwor (nördlich von Pruzana) ist erstickt. Weiter nördlich sind Fortschritte erzielt. Es wurden über 400 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Der Brückenkopf von Bereza-Kortuska ist vom Feinde unter dem Druck unseres Angriffes geräumt. In der Gegend von Drohiczin und südlich leistete der Gegner gestern nochmals Widerstand. Er wird weiter angegriffen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Boshmer hat eine Reihe feindlicher Vorstellungen auf dem westlichen Serethufer gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste ämtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

#### Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. na. Wien, 3. September. Ämtlich wird verkauft: 3. September 1915.

##### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien ist der Gegend überall über die Sereth-Clinte zurückgewichen. Unsere Armeen verfolgen.

An der Reichsgrenze nördlich Jaloze und östlich Brody sowie im Raume westlich Dubno und im wolgynischen Festungsdistrikt stellte sich der Feind neuerlich an der ganzen Front. Unsere Truppen befinden sich im Angriff.

Auch bei unseren an der oberen Jasioida fechtenden Streitkräften dauern die Kämpfe an. Die Russen wurden aus einigen am Rande des Sumpfbereiches angelegten Verschanzungen geworfen.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze im allgemeinen eingetretene Ruhe hielt auch gestern an.

Im Troiser Grenzgebiet kam es bei der Mandron-Hütte (im obersten Val di Genova) und südlich Mori zu kleineren Gefechten, die mit dem Zurückgehen des Feindes endeten.

Im Raume von Triest und an einigen anderen Stellen der fälischen Front fanden Geschütz- und Mörserkämpfe statt. Abends schlugen unsere Truppen einen heftigen Angriff auf den Südtail des Tolmeiner-Brückenkopfes ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
a. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

WB na. Wien, 4. Sept. Ämtlich wird verkauft, den 4. September 1915:

##### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat gestern an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und dem Südrand der großen Priekämpfe heftigen Widerstand geleistet und die Stärke seiner Verteidigung wiederholt durch Gegenangriffe zu erhöhen versucht.

Am unteren Sereth und zunächst der Mündung haben unsere Truppen unter jähren Kämpfen auf dem Ostufer des Flusses festen Fuß gefaßt. Sie entziehen dem Gegner die stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Slatierka nordwestlich von Sinfow und brachten zwei Offiziere und 1400 Mann als Gefangene ein.

Vor Trembowia und Larnopol herrschte verhältnismäßig Ruhe. Nördlich Jaloze und östlich von Brody durchbrach die Armee des Generals v. Böhm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Es wurden hier sechs russische Offiziere, unter ihnen ein Oberst, und 1200 Mann gefangen genommen. In Wolhynien stehen unsere Truppen im Raume westlich von Dubno und bei Ostia im Kampf. Der Widerstand der Russen ist noch nicht gebrochen.

Bei den A. und R. Streitkräften nordöstlich von Pruzana trat keine Änderung der Lage ein.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit den nutzlosen Angriffen gegen die Hochfläche von Babatone und auf dem Tolmeiner Brückenkopf hat die Tätigkeit der Italiener sichtlich nachgelassen. Von den Artilleriekämpfen abgesehen, fand gestern nur vor dem Südtail des genannten Brückenkopfes ein nennenswertes Gefecht statt. Der Feind wurde nie immer abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte ein heute zeitlich früh im Dolomiten-Gebiet von der Böden-Alpe gegen den Inichriedl geführter italienischer Angriff.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
a. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

WB na. Wien, 5. September. Ämtlich wird verkauft: 5. September 1915.

##### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzen unserem Vordringen in Ostgalizien und Wolhynien heftigen Widerstand entgegen. Ein russischer Angriff an der besprochenen Grenze brach vor unseren Hindernissen zusammen, wobei mehrere feindliche Bataillone zerprengt wurden. Ostlich der Sereth-Mündung drang der Feind unter gewohnter Aufopferung seiner Menschenmassen in einen unserer Schützengräben ein, wurde aber im Kampfe von Mann gegen Mann zurückgeworfen, wobei er zahlreiche Tote und Gefangene in unserer Hand ließ. Westlich von Larnopol erstickten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen ausgebeutete feindliche Verschanzungen. Auch bei Jaloze nahmen wir einen russischen Stützpunkt. Ostlich von Brody und in Wolhynien gewinnt unser Angriff langsam Raum. Die im Festungsdistrikt kämpfenden I. und L. Streitkräfte haben in den letzten Gefechtsstagen etwa 30 russische Offiziere und über 3000 Mann gefangen genommen.

Auf dem Kloster Budjanow, das sich inmitten der russischen Front am unteren Sereth befindet, weilt seit einigen Tagen die Fahne mit dem Genet Kreuz. Wenn schon von Haus aus nicht angenommen werden kann, daß ein Feldspital mitten in der Hauptstellung errichtet wird, so ist in vorliegendem Falle überdies festgestellt worden, daß die Russen das Kloster zu einem starken feindlichen Stützpunkt ausgebaut haben. Es wird sonach niemand erlaunzen, wenn demnächst russische Berichte erzählen mögen, wir hätten das in Rede stehende Kloster trotz des Genet Kreuzes unter Feuer genommen. Der Feind macht sich hier eines Mißbrauches völkerrechtlicher Abmachungen schuldig, der unsere Gefechtsführung keineswegs beeinträchtigen darf.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entwickelten die Italiener auf der Hochfläche von Dobardo eine erhöhte, aber gänzlich erfolglose Tätigkeit. Nach heftiger Beschlebung einzelner Räume durch ihre Artillerie jeden Kalibers verdrängten sie schon vormittags mehrere Vorstöße entlang der Straße San Martino. Alle wurden abgewiesen. Unsere Artillerie wirkte verheerend gegen den zurückfliehenden Feind. Gegen abend nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit zu. Sodann folgten wieder vereinzelte Infanterieangriffe, die sämtlich unter großen Verlusten der Italiener scheiterten. In Südtirol wurden zwei feindliche Kompanien, die unsere Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
a. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Mit Grodno ist die letzte große russische Festung gefallen. Ihr Hauptteil lag auf dem westlichen Njemenufer. Der deutsche Angriff ging zunächst von Südwesten her, wo zwei Forts gestürmt wurden, und griff dann nach Norden über. Die ganze Westfront fiel, teils durch Kampf, teils durch Räumung, so daß schon am Dienstag unsere Truppen in schneller Ausnutzung des günstigen Augenblicks den Fluß überschritten und in die Stadt eindringen konnten, wo sich nun ein Häuserkampf entspann, der zu unseren Gunsten ausfiel. Jetzt sind die Russen nach Osten abgezogen. Für die künftigen Operationen der Russen ist die wichtigste Verbindung von Norden nach Süden die Bahnlinie von Dünaburg über Wilna

nach Nowo. Die Bahn Dünaburg-Riga ist durch den Fall der Brückenköpfe von Vennewaden u. Friedriehstadt schwer bedroht; auf und an fast allen übrigen Fronten gehen die Russen nach Osten zu, unter dem Schutz von Nachhut, die rücksichtslos gepusert werden, um der Hauptmasse Zeit zum Abzug zu gewähren. Solange die Ausgangspunkte der einzelnen Teile dieser Besetzung nicht von den verführten Truppen erreicht sind, hat der Gegner die Möglichkeit in Verschiebungen von Norden nach Süden oder umgekehrt. Darnach befehligt sind Dünaburg und Nowo. Am 1. September steht in Dünaburg die ganze 23. Infanteriedivision mit ihrer Artilleriebrigade. Die Stadt zählt über 100,000 Einwohner und treibt bedeutenden Handel in Landeserzeugnissen, besonders Flach, Getreide und Bauholz. Noch wichtiger ist Wilna, der Sitz eines Generalgouvernements und Militärbezirks, mit mehr als 200,000 Einwohnern, vor allem Litauer, Juden und Polen. Es war die Königstadt des alten Litauen, dessen Krone König Jagiello 1386 mit der polnischen vereinigte. Er war Christ geworden und wurde der fürchtbarste Feind des Deutschen Ordens, der vor ihm 1410 bei Tannenberg erlag. Ziel umstritten in den Grenzstrichen gab Wilna 1812 den Stützpunkt für Napoleons Einmarsch nach Rußland. Geistig ist Wilna der Mittelpunkt des Generalgouvernements; eine Menge von Bildungsanstalten der verschiedenen Konfessionen, vor allem der Juden, befinden dort, ferner eine sehr umfangreiche Bibliothek. Die 1578 gegründete Universität wurde nach dem polnischen Aufstand von 1832 aufgehoben.

### Die deutschen Truppen in Rußland.

Haga, 3. September. Reuter meldet aus Petersburg: Der Militärkritiker Schumoff berechnet, daß die Stärke der feindlichen Streitkräfte, welche gegen das russische Zentrum operieren, über eine Million Mannschaften betrage. Als Zentrum nimmt er die Linie Brest-Litowsk—Minsk und Bialystok—Minsk. Ferner seien 300,000 Mann in dem Abschnitt von Riga und 6 bis 700,000 Mann in Galizien konzentriert. Die Deutschen hätten 188 Meilen in den baltischen Provinzen zurückgelegt und seien dort noch 250 bis 275 Meilen von Petersburg entfernt. Die galizischen Truppen seien 150 Meilen von Kiew entfernt.

### Die russischen Millionenverluste.

Basel, 4. September. Laut „Basler Nationalzeitung“ beträgt die Zahl der russischen Offiziersverluste von Kriegsbeginn bis zum 15. August 222,172, wovon 43,124 getötet und 161,443 verwundet wurden; die übrigen seien in Gefangenschaft geraten. Die gesamten Verluste an Mannschaften betragen schätzungsweise 5 1/2 Millionen.

Russische Offiziersverluste. Der russische Kriegsminister Polmanow soll eine Denkschrift vorgelegt haben, aus der hervorgeht, daß die russische Feldarmee bisher an Toden, Verwundeten und Gefangenen 68 Prozent ihres Offizierbestandes eingebüßt habe.

### Die russische Dampfwalze.

R. R. Kriegspressequartier. Ursprünglich war wohl der russische Plan, aus dem polnischen Festungsrang heraus die Dampfwalze gegen Berlin gehen zu lassen. Bald aber mußte der Plan geändert werden. Die Offensive richtete sich gegen Galizien und Nowo, Dubno und Luch wurden Stützpunkte des russischen Nachschubes. Darum ist heute die artilleerische Beute auch so klein gewesen. Was an Geschützen halbwegs entbehrlich war, wurde eben an die Front geworfen und darum ist andererseits der Vorrat an Verpflegung in Luch so groß gewesen, denn von hier aus wurden die Heere mit Nahrungsmitteln versehen. Zunahme ist in ganz Wolhynien außer Dubno und Nowo kein fester Platz mehr und der erste fortifikatorisch ausgebaute Stützpunkt auf der Warzulinie gegen Ostern ist Kiew am Dnepr. Einsteilen leisten die Russen in Wolhynien in gut ausgebauten Stellungen heftigen Widerstand. In Ostgalizien hat die Armee Plänzer den Feind nach heftigen Kämpfen um die von den Russen jahre verteidigten Sereb-Heerzüge geworfen. Ebenso wird östlich und nordöstlich Brest-Litowsk von unseren Truppen heftig um die wenigen Uebergänge über die Salsolva gestämpft.

### Bus Rußland.

Wa. Berlin, 4. September. Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet unter dem 3. September längere Ausführungen über die Lage, deren Zweck in dem Sage liegt: Die Militärkreise und die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen seien auf Grund der Lage berechtigt, jeden Zweifel an dem tatsächlichen eingetretenen Umsturz auf dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuführen. Die Zukunft bei den Ereignissen auf dem russischen Kriegsschauplatz werden am besten um, sich an die Tatsachen zu halten, von denen gestern der Fall von Grodno, die Gefährdung des Brückenkopfes von Friedriehstadt an der Düna und die Siege in Ostgalizien abhängt zu der Petersburger Erklärung am Tage ihres Erscheinens passen.

Wa. Kopenhagen, 4. September. Berlingske Tidende meldet aus London: Ein amerikanischer Journalist, der in den letzten Wochen eine Reise nach Rußland gemacht hatte, meldet, daß überall feste politische Bewegung herrsche, deren Hauptziel in Moskau zu sein scheint. Sie bezieht, die seitige ungarar-wortliche Regierung durch eine neue, konstitutionelle Regierung zu ersetzen, die das Vertrauen des Volkes genießt, fern r eine Umwidmung der beiden geistgebenden Körperschaften in liberaler Richtung. An der Düna unterstehen alle großen Parteien die Bewegung, deren Forderungen allmählich so an Stärke zugenommen hätten, daß sie unabwendbar geworden seien. Die Bureaucratie, die unter diesen Umständen ihre Stellung bedroht sehe, richte alles auf, um die Führer der Bewegung einzuschüchtern. Gerüchte von einer baldigen Auflösung der Duma wurden in Umlauf gesetzt. Vollgelehrte folgen den Dumaabgeordneten auf Schritt und Tritt. Angehörigen blühen wie in den schlimmsten Zeiten des alten Regimes. Die Dumamitglieder sehen sich nicht abreden und sänden überall Unterstützung. In ganz Rußland schlossen sich Industrie, Magistrate, Geistliche und Schulen der Bewegung an. Die Duma fühle, daß sie das Volk hinter sich habe im Kampf gegen die unfähige Bureaucratie, und daß ihre Stellung so gestärkt sei, daß die Kaiser der Russen kaum wagen würden, ihre Forderungen abzulehnen. Auch die Forderung einer Aenderung der Stellung der nichtslawischen und nichtorthodoxen Bevölkerung, die Erweiterung der Pressefreiheit und ähnlicher Reformen wird immer dringender und unabwendbarer.

### Das Sonderfriedensgeschwäh der „Nowoje Wremja.“

Stockholm. Die Nowoje Wremja erörtert in ihrer Ausgabe vom 29. August die Friedensbedingungen, die nach ihrer Meinung die Deutschen Rußland bieten wollen. Danach werde ein Viertel von Rußland den Segen des deutschen Militarismus genießen, in dessen Paradies schon 20 Millionen Russen im Schwelge ihres Wohlstands arbeiteten, um Deutschland tapfere und stattliche neue Soldaten zu verschaffen, während den übrigen drei Vierteln die Ehre zuteil wurde, gleich China oder dem afrikanischen Kamerun die Produkte der deutschen Industrie kaufen zu dürfen. Das Blatt drückt am Schluß die Hoffnung aus, daß, wie sich der Ausgang des Krieges auch gestalten, und welche Greuel der Krieg auch herbeiföhren möge, Rußland ganz sicher bessere Friedensbedingungen erhalten werde, als die, welche die Deutschen jetzt für Rußland zu beabsichtigen kühnen.

### Das westliche Rußland von Flüchtlingen überhäuft.

Wa. Kopenhagen, 4. September. Berlingske Tidende meldet aus London: Ein amerikanischer Korrespondent, der das westliche Rußland bereist hat, gibt eine interessante telegraphische Schilderung seiner Erlebnisse. Die sämtlichen bereisten Gebiete seien buchstäblich von Flüchtlingen aus den von den Deutschen besetzten Gebieten überhäuft. Überall war er Zeuge dieser eigenartigen Völkerverwanderung, die in der Geschichte einzig dastehet. Es wird angenommen, daß in den Städten Smolensk, Kiew, Moskau, Obeja, Wladschik und Petersburg in der letzten Zeit über 1 1/2 Millionen Flüchtlinge eingetroffen sind, von denen die meisten alles verloren haben. Die Verpflegung dieser erschöpften

und hungrigen Menschen bietet Schwierigkeiten, von deren Größe man sich keinen Begriff machen kann, wenn man die feindlichen Scharen nicht gesehen hat. In einigen Gegenden konnten sie mit Erntearbeiten beschäftigt werden. Das aber ist jetzt vorüber. Andere Arbeit kann nicht eher beschafft werden, als bis die In- denstreitkräfte, die in den großen polnischen Feindkämpfen kriegsge- legt wurden, anderswo wieder eröffnet sind. Die Schwierigkeiten erhöhen sich dadurch, daß eine große Anzahl der Flüchtlinge die russische Sprache nicht beherrscht und nur polnisch, litauisch oder deutsch spricht. Diese Unglücklichen können sich nicht einmal verständig machen, und sind ebenso schüchtern, als wenn sie sich mittellos in einem fremden Lande befänden. Die Stadtbehörden zeigen die Bereitwilligkeit zu helfen, aber die Not ist so groß, daß Millionen wie der Tropfen im Meere verschwinden. Alle verfügbaren Eisenbahnen sind schrecklich überfüllt. Der Korrespondent mußte mehrmals drei Tage warten, um mit einem Zuge von einer Stadt zur anderen zu gelangen.

### Beipredungen bei Kaiser Nikolaus.

Wa. Petersburg, 4. September. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Heute früh fand unter dem Vorsitz des Kaisers die Eröffnung einer Reihe besonderer Beipredungen statt, welche eine Vereinheitlichung der Maßnahmen zur nationalen Verteidigung zum Gegenstand haben. Die Beratungen sollen sich beziehen 1. auf eine Organisation der Transportmittel derjenigen öffentlichen Einrichtungen, die in den Bedürfnissen der Landesverteidigung liegen; 2. auf Fragen der Lebensmittelversorgung; 3. auf Herbeischaffung von Kriegsmaterial und Munition. Zuerst sprach der Kaiser, welchem der Kriegsminister Polmanow, der Präsident des Reichsrates Kulominski und der Dumapräsident Rodzianko antworteten. Nach Schluß der Versammlung wurden die Mitglieder von dem Kaiser, der Kaiserin und dem Kronprinzen empfangen.

Der Inhalt der Rede, die bei obenerwähntem Anlaß der Zar gehalten hat, wird wie folgt mitgeteilt:

Die Fragen — sagte er —, die dem besonderen Ausschuss für Landesverteidigung vorgelegt sind, sind jetzt schwieriger und wichtiger denn je. Es gilt der besseren Verpflegung des Heeres mit Geschützen, dem einzigen Ding, auf das unsere tapferen Truppen warten, um den feindlichen Einbruch zum Stillstand zu bringen und unsere Heere wieder zum Erfolg zu führen. Die gefehlgenden Körperkassen, die ich zu dieser Sitzung zusammengerufen habe, haben mir entschlossen und ohne zu zögern die einzige Rußlands würdige Antwort erteilt, die ich auch erwartete, nämlich, daß der Krieg fortzuwehen sei, bis ein völliger Sieg erzielt sei. Ich zweifle nicht, daß sich darin die Stimme von ganz Rußland kundgibt. Der bedeutsame Entschluß, den wir gefaßt haben, erfordert jedoch auch die äußerste Anspannung unserer Kräfte. Dieser Gedanke ist zum Gemeingut geworden, indes ist notwendig, daß er in möglichst kurzer Zeit zur Ausführung gelangt und eben dazu ist Ihr Entschluß berufen. Die Versammlung hat zur gemeinschaftlichen Arbeit Mitglieder der Regierung, der gefehlgenden Körperschaften, öffentlichen Einrichtungen, Vertreter der Industrie, mit einem Wort Vertreter ganz Rußlands vereinigt. Ich habe Ihnen mit vollem Vertrauen Vollmachten von weitreichender Tragweite verliehen und werde stets mit der größten Aufmerksamkeit Ihren Berichten folgen und wenn nötig selbst daran teilnehmen. Wir richten die ganze geistige Kraft des Landes darauf. Fürs erste lassen wir alle sonstigen Geschäfte ruhen. Wie wichtig sie auch in gewöhnlichen Zeiten für den Staat erscheinen mögen, für den Augenblick sind sie nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Nichts soll unsere Gedanken, unseren Willen und unsere Kraft von dem Ziel ablenken, das jetzt allein uns vorwärts treibt: den Feind aus unseren Gebieten zu vertreiben. In diesem Ende müssen wir vor allem die militärischen Rüstungen gewährleisten, sowohl bei unserem aktiven Heer wie bei unseren Ausgebotten. Diese Aufgabe wird in der Folge Ihnen anvertraut sein. Ich weiß, daß Sie Ihre ganze Kraft und Baterslandsiebe für die Erfüllung dieser Aufgabe einsetzen werden. Mit Gottes Hilfe ans Werk!

Wa. Petersburg, 5. September. Der Zar ist an die Front abgereist.

### Bus England.

Wa. London, 5. September. „Daily News“ melden, daß eine neue Gefahr für die Londoner entstanden ist, indem ganz ungenügend ausgebildete Soldaten in den Londoner Straßen militärisch mobilisierbar sind. Bei dem Reichenschaugericht im Falle einer durch ein Armeemobilisiergesetz geordneten Frau verurteilte die Dürft diese Leichtfertigkeit sehr scharf.

Wa. London, 5. September. Der Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, schreibt in einem Leitartikel: Der wirkliche Kampf wird zwischen der deutschen und der englischen Industrie geführt. Wir sind die beiden großen europäischen Häuser. Deshalb treibt Deutschland die russische Armee vor sich her? Nicht, weil Rußland nicht tapferen tapferer Männer und viele tüchtige Generale hätte, sondern weil die Maschine keine Kraft hat. Rußland hängt von uns ab, um kämpfen zu können. Es kann nur durch England seine Industrie wieder beleben und nur durch England Vorräte von Ausland beziehen, da es keinen eigenen Handel hat, um die Rechnung zu bezahlen.

### Die „Unentwegten“.

Wa. London, 4. September. Der Herausgeber des Arbeiterblattes „Independent“ fragte die Minister Asquith, Selborne, Carson und Long, ob sie mit der Ausrückung Lord Georges einverstanden seien, daß kein Engländer von Frieden träumen würde, solange sich nur ein einziger deutscher Soldat auf französischem oder belgischem Boden befände. Die Minister antworteten, daß sie die Ausrückung unterstützten. (Die deutschen Heere werden diese unentwegten Minister bald auf andere Gedanken bringen.)

### Englische Friedensgerüchte.

Kopenhagen, 6. September. Die liberale „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel, noch sei es zu früh, an einen neuen Friedensschluß zu glauben, doch scheine den neuerdings aufgetretenen Friedensgerüchten etwas Bestimmtes zugrunde zu liegen als früher. Dorkliff müsse man abwarten.

### Bus Frankreich.

Wa. Paris, 5. September. Die „Information“ wendet sich dagegen, daß man Deutschland immer den Vorwurf mache, es bereite sich 44 Jahre zum Krieg vor. Es sei lächerlich, daraus auf einen Angriffswillen Deutschlands zu schließen. Was seien denn jene 50 Milliarden bestimmt gewesen, welche Frankreich dem Kriegsbudget geopfert hat, wenn nicht eben zur Vorbereitung zum Kriege. Die Vorbereitung Deutschlands sei allerdings viel besser durchdacht und organisiert gewesen. Jetzt nach einem Kriegsjahr werde es leider nicht möglich sein, Deutschland einzunehmen, um so mehr, als Deutschland dank seiner Organisation umstände sei, die Fortritten, welche es in den eroberten Gebieten finde, seinen Zwecken dienstbar zu machen.

### Pegouds verfehlte Taktik.

Das „Echo de Paris“ gibt über die Umstände, wie Pegoud von den deutschen Fliegern heruntergeschossen wurde, noch folgendes an:

Pegoud hatte die Gewohnheit, die deutschen Flieger von unten anzugreifen, da er aus seinen Beobachtungen zu wissen glaubte, daß der Bau ihrer Flugzeuge es ihnen nicht ermögliche, ihr Maschinenwerkzeug vor feindlichen Beschüßungen des Gegners von oben nach unten zu verwenden. Wenn es Pegoud hierbei auch selbst nicht gelang, den Gegner zu treffen, so zerstückte er ihn doch meistens bei seinen bisherigen Angriffen den Benzinbehälter und nötigte ihn dadurch zur Landung. Am vorigen Sonntag machte Pegoud aber bereits die Erfahrung, daß ein deutscher Flieger, den er wieder auf diese Weise angriff, ihm seinen Benzinbehälter durchlöcher, doch gelang es Pegoud, unversehrt wieder die französische Linie zu erreichen, obgleich er in geringer Höhe hierbei auch aus den deutschen Schützengraben nach seiner erhielt. Als er dann am vergangenen Donnerstag die deutsche Taube angriff,

die über Belfort gestreift hatte, erzielte ihn das Schicksal, daß er, von oben beschossen, eine Kugel in den Kopf erhielt, die ihn tötete.

### Der Kampf um die Dardanellen.

Wa. Konstantinopel, 5. September. Das Hauptquartier teilt mit: Am 4. September brachten wir an den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken; wir nahmen drei Offiziere und 25 Mann seiner Besatzung gefangen.

Wa. Konstantinopel, 5. September. Der deutsche Kronprinz rüchete an den Kriegsminister Enver Pascha ein Telegramm, in dem er ihn zu den letzten glänzenden Erfolgen der türkischen Truppen beglückwünschte und seinen Stolz auf die türkischen Kameraden und die Jüversicht auf den endgiltigen Sieg ausdrückte. Der Kriegsminister dankt in seiner Antwort dem deutschen Kronprinzen für das Telegramm und drückt ihm seine Bewunderung für die Erfolge des deutschen Heeres im Osten aus, die ein ver- nichtendes Ergebnis für die an Zahl weit überlegenen Feinde haben würden, und die nur errungen werden konnten dank der Tapferkeit der deutschen Truppen im Westen, die wie eine feste, unerschütterliche Mauer dem an Zahl weit überlegenen Feinde Widerstand leisteten. Der Minister sagte: Die Osmanen sind stolz darauf, zu den Erfolgen der Verbündeten durch ihren Widerstand an den Dardanellen beizutragen; hoffen aber, die Engländer und Franzosen bald ins Meer zu werfen. Der Minister gratuliert zu den beständigen Erfolgen der Armeen des Kronprinzen.

### Kleine Mitteilungen.

Bern. Der Austausch der verwundeten deutschen und französischen Kriegsgefangenen durch die Schweiz wird in der zweiten Septemberhälfte neuerdings einsetzen. Die Zahl ist noch unbekannt.

Berlin. Der österreichisch-ungarische General Arz von Straußenburg, der im engeren Verband der Radenenschen Armee ein Korps führt und mit diesem hervorragenden Anteil an der Befreiung von Brest-Litowsk hatte, ist vom deutschen Kaiser mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet worden.

Wa. London, 3. September. Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“ hält die Berechnungen russischer Offiziere, daß Deutschland neue Soldaten nicht mehr aufbringen könne und die letzten Mannschaften im Felde habe, für unzutreffend. Der Korrespondent glaubt Grund für einen Ueberfluß von deutschen Soldaten darin finden zu sollen, daß Deutschland die Wahrheit über die Zunahme der Bevölkerung seit Jahrzehnten verheimlichte. Hier finde der Staatsfiker ein interessantes Thema für eine Doktorarbeit.

Wa. Saarbrücken, 5. September. Der Kaiser hat dem Kronprinzen die Eroberung von Grodno durch folgendes Telegramm vom 3. September bekannt gegeben: Mit Gottes Anleihen ist die letzte große russische Stellung unserer Grenze gegenüber in unserem Besitz. Grodno ist seit der vergangenen Nacht unser!

Wa. Straßburg i. E., 4. September. Ein neues Beispiel für die Kampfesweise der Franzosen ist die anhaltende Besetzung der Stadt Münster. Trotzdem die Stadt schon seit einigen Tagen vollständig geräumt ist, wird sie nach wie vor von den Franzosen in der sinnlosesten Weise beschossen. In der letzten Nacht brannten 14 Häuser nieder. Dabei wurde auch die Kirche nicht verschont.

### Erfolg deutscher Gegenmaßregeln.

Wa. Berlin, 3. September. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift „Erfolg deutscher Gegenmaßregeln“: Die dem Völkerrath widerstrebende Behandlung deutscher Kriegs- und Zivilgefangener in Dahomey und Nordafrika durch die französischen Behörden, insbesondere ihre Heranziehung zu übermäßigen Arbeiten, gab bekanntlich der deutschen Heeresverwaltung Veranlassung, nachdem alle Verhandlungen ergebnislos geblieben waren, eine größere Anzahl französischer Kriegsgefangener in Moorgegenden von Nordwest-Deutschland mit Torfgewinnung und Kultivierungsarbeiten zu beschäftigen. Der Aufenthalt dafelbst ist ebensowenig wie die Beschäftigung irgend- wie gesundheitschädlich; aber die Arbeit ist naturgemäß weniger angenehm, als in den gewöhnlichen Gefangenenlagern, wenn auch bei weitem nicht so anstrengend wie die Beschäftigung der deutschen Kriegsgefangenen im Innern Afrikas. Nachdem die deutsche Regierung erfordern hatte, daß die deutschen Gefangenen sämtlich aus Dahomey nach gesunden Plätzen in Nordafrika verbracht werden waren, wurde ein entsprechender Teil der französischen Gefangenen aus den Moorgegenden in die alten Gefangenenlager zurückgebracht. Neuerdings teilte die französische Regierung mit, daß alle im Innern von Nordafrika befindlichen deutschen Kriegsgefangenen an gesundheitlich einwandfreie und kühlere nordafrikanische Plätze gebracht worden wären; auch erklärte sie sich unter Vorau- setzung der Gegenseitigkeit damit einverstanden, daß diese Plätze von geeigneten, deutscherseits vorgeschlagenen, neutralen Persönlichkeiten besichtigt werden. In der Voraussetzung, daß durch diese Besichtigung die französische Mitteilung bestätigt wird, werden auch die übrigen französischen Kriegsgefangenen aus den Moorlagern wieder in die gewöhnlichen Gefangenenlager übergeführt.

### Kaiser Wilhelm in Krakau.

Kaiser Wilhelm hat zum zweiten Male Krakau einen Besuch abgestattet und dort einige Kirchen und die Jagdschlösser besichtigt. Das Publikum bereitete dem Kaiser stürmische Ovationen.

### Tages-Rundschau.

#### Der Eiserne Hindenburg von Berlin.

Wa. Berlin, 4. September. Der Eiserne Hindenburg von Berlin auf dem Königsplatz vor der Siegessäule wurde vor- mittags 11 1/2 Uhr feierlich eingeweiht. Das Wetter war schön. Eine wahre Völkerverwanderung nach dem Königsplatz hatte sich voll- zogen. Vor dem verhaltenen Bildwerk waren vier russische Geschütze aus der Schlacht von Tannenberg aufgeföhren. Für die Kaiserin war Prinzessin Auguste Wilhelm erschienen, welche mit Frau v. Hin- denburg auf der Empore Ausstellung nahm. Ein Zeppelin und ein Militärluftschiff überföhren den Festplatz. Im Augenblick der Enthüllung sah man am Himmel eine merkwürdige Erscheinung. Am die leichterschleiere Sonne herum zeigte sich ein sogenannter Hof in blauen Regenbogenfarben. Der Reichskanzler hielt folgende Festanrede: Vor unserem alten Siegesmal haben wir ein Wid- nisse ausgerichtet, bestimmt, die Dankbarkeit des Volkes zu werth- tiger Liebe zu sammeln. Die Hilfe der Heimat sei für alle bereit, die in Leid sind um der Heimat willen! Der Krieger im Felde sei gewiß, daß auch am normalsten Herde der Not gemehrt wird! Dies Werk der Hilfe stellen wir unter das Wahrgesicht Hindenburgs. Er, dem die Liebe des Soldaten gehört, steht festgewachsen im Herzen des ganzen Volkes. In ihm zuerst verkörpert sich uns das Hel- denmuth unserer Heere, die gewaltige Leistung ihrer Führer, Schwertschlag und Hammerschlag. Verteidiger und Verträmmeter, das ist uns Hindenburg. Was wir ihm schuldig sind, hat der Kaiser in herrlichen Worten ausgesprochen: Nie erlöschenden Dank! Die Gnade Seiner Majestät hat uns vergötzt, unser Hilfswort auf einen Platz zu stellen, auf dem das Auge Bismarcks ruht. Mit der huldvollen Teilnahme, die sich seinem Wiedersehen verjagt, begleitet Ihre Majestät die Kaiserin unsere Arbeit. So erhält auch diese Feier ihre Weisheit durch den Ruf: Unser oberster Kriegsherr, den der Herr der Heerscharen von Sieg zu Sieg führen wolle, Seine Majestät der Kaiser, hurra!

An das Kaiserhoch schloß sich die Nationalhymne, von allen Anwesenden gesungen. Dann wurde das nationale, trohige, sehr Meter habe Bildwerk enthüllt, von begeisterten Hochrufen der Menge begrüßt. Oberbürgermeister Warmuth übernahm das Standbild in den Schutz der Stadt mit folgenden Worten: In der Weisheit des Kaiserthums übernahmen wir die von Eurer Majestät

geborene Gabe in die Arbeit der Stadt. Nun gilt es, sie zu verwirklichen und die Bürgerinnen, das Kunstwerk des Opfers zu vollenden. Nun schwingt fleißig den Hammer, daß keine Fehlpfeile darin zurückbleibe, daß sich aus den Millionen einzelner kleiner Beiträge ein gewaltiger eiserner Koloss zusammensetze, ein Koloss, der die Spätzeit, wo es dann auch stehen möge, von ihrer Vorläuferin und Altmutter begeistert Tüchtigkeit, ein Sinn für alle Eigenschaften, die der größte Krieg in unserer Völkergeschichte und entfaltete, all der Treue und Tapferkeit, stillen Ausdauer und sorgfältigen Umsicht, wie fähigen Drauflosgehens und hellwachenden Sieghaftigkeit, aller Entbehrungsfrömmigkeit und des unerschütterlichen Eintretens eines für den andern und aller für das Vaterland. Es ist nicht die Hindenburgfeier allein, die wir begehen, aber bei dem Anblick des Mannes will sich doch auch die Freude an ihm selbst entladen, an ihm, der mit gewaltiger Hand die Uebermacht des Feindes rückwärts brangte, der dem unaufhaltsamen Siegeslauf den Weg ebnete. Darum klinge die Feier in den kommenden Tagen aus: Unser Hindenburg hoch! hoch! — Die Verfassung lang: Deutschland, Deutschland über alles. Die Prinzessin Auguste-Wilhelmine, begleitet von Frau v. Hindenburg, begab sich am 1. September zum Bahnhof, um an dem hölzernen Sockel, wo der Name Hindenburg steht, den ersten Nagel einzuschlagen. Die anderen Ehrenmänner folgten. Ihnen schlossen sich viele Hunderte an, um durch Einschlagen der Nägel diese patriotische Feier mit der Tat der unermüdbaren Vaterlandsliebe zu schließen.

24 000 Kilogramm vom besten, fünf Jahre alten Eichenholz waren zur Herstellung der gewaltigen drei Giebelstücke, aus denen der Kopf, der Oberkörper und der Rumpf des großen Warfsockels hergestellt wurden, nötig. 87 Holzbildhauer waren Tag und Nacht an der Arbeit, die Kunstwerke hatten besonders prächtigste Ausführung. Besonders schwierig wurde die Bearbeitung in den Eichenholzhandeln dadurch, daß es sich bei fast allen Flächen um Hirnholz handelte. Dementselbst zerlegte die Stahlwerkstatt an diesem harten Material. Die Last der einzuschlagenden Nägel ist mit etwa 20 000 Kilogramm nicht zu niedrig einzuschätzen.

Paris, 8. September. Das Journal meldet aus Madrid: Die Regierung hat die Nachricht über die Mobilmachung von 300 000 Mann im Oktober für falsch erklärt.

## Kassische Nachrichten.

### Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Es ist selbstverständlich heilige Pflicht jedes Deutschen, dem Vaterland heute zu geben, was es braucht, um ihn vor den schrecklichen Feinden zu schützen. Die Staatskassenschatz ist in seiner großen Reichhaltigkeit erschöpft — es ist nicht ein Almosen, um das das Vaterland bittet, sondern der Gebet gibt sich selbst, indem er dem Vaterlande gibt. Aber auch ganz abgesehen von der Pflicht des Gebens, von der hohen Freude, die uns erfüllen muß, dem Vaterlande mit der Kraft unserer Ersparnisse helfen zu können, kann niemals wird sich eine Gelegenheit finden, unser Geld sicherer und ertragreicher anzulegen. Die Anleihe wird unter Bedingungen ausgeschrieben, die günstiger nicht zu denken sind, wenn man bedenkt, daß das siegreiche deutsche Reich sichernd hinter der Geldanlage steht. Die neue Anleihe ist abermals mit 5 Prozent verzinslich und bis 1. Oktober 1924 kündbar. Der Zeichnungspreis beträgt 90 Prozent (gegen 97 1/2 Prozent bei der ersten und 95 1/2 Prozent bei der zweiten Kriegsanleihe). Die Einzahlung verteilt sich auf drei Termine vom 18. Oktober 1915 bis zum 22. Januar 1916. Die Zeichnung ist vom 30. September an jederzeit gestattet. Zeichnungen werden vom 4. bis 22. September bei der Reichsbank, bei sämtlichen Geld- und Bankinstituten und Bankiers, den öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsanstalten, Kreditgenossenschaften und Postanstalten angenommen. Wir alle sind von der besten Zuversicht erfüllt, daß das deutsche Volk auch bei dieser dritten Kriegsanleihe zeigen wird, daß es auch finanziell unerschütterlich auf der Wacht gegen Ost und West steht. Das Wort von der Ehrenpflicht ist viel zu schwach, um das auszudrücken, was uns Deutsche heute drängt, dem Vaterlande zu geben, was es braucht, um sich der Feinde zu erwehren. Wer hat, der wird geben, dessen Willen wir alle hier überzeugt. Das Resultat der dritten Anleihe wird unseren Vätern in die Knochen fahren wie ein großer neuer Sieg. Wir alle wissen, daß das Vaterland braucht nicht nur unsern Leib und unsere Seele, sondern auch unsern Geld — und wir ihm Leib und Seele willig geben, werden wir ihm auch unsern Geld geben. Wer anders dachte, hätte das Recht verloren, sich ein Deutscher zu nennen!

In den hiesigen Winzerkreisen herrscht die allgemeine Stimmung vor, daß mit derlese der Destrifere Trauben in längstens zwei Wochen begonnen werden sollte. Bei den Rieslingen macht sich in den Weinbergen, in denen die Trauben gegen den Sauremurm befreit wurden, ein Abfallen derselben bemerkbar. Dieser Zustand wird allseitig auf die Beirührung der Trauben beim Beirühren zurückgeführt. Man glaubt, daß hierbei viele Stiele abgebrochen wurden, was jetzt in Gemeinschaft mit den in letzter Zeit vorherrschenden Winden den Abfall veranlaßt.

Auf die Befestigung betreffs Anmeldung von Kupfer, Zinn und Reinnickel wird besonders aufmerksam gemacht.

Zugenschluß im Frankfurter Hauptbahnhof. In allen vom 1. Oktober ab gültigen Auswahlfahrplänen, Kursbuchern, Zeitungsfahrplänen usw. der Eisenbahndirektion Frankfurt wird folgende neue Bestimmung stehen: „Zwischen den im Frankfurter Hauptbahnhof ankommenden und abgehenden Zügen ist ein Anschluß, nur dann als bestehend anzunehmen, wenn zwischen der Ankunft und der Abfahrt mindestens zehn Minuten Zeit vorhanden sind.“

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie. Heute stammhaftiger Schluß der Erneuerung der Lose 2. Klasse unter Vorzug des Loses 2. Klasse.

Die Verwendung von Feldpostkästen (Feldpostkästen über 50 Gramm Gewicht) nach dem Osten hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Feldpost bei den schwierigen Verhältnissen in Russland die ordnungsmäßige Zustellung nicht mehr leisten kann. Von einigen Dienststellen ist deshalb beantragt worden, den Päckchenverkehr vollständig zu sperren. Im Interesse der Truppen liegt es, wenn die Angehörigen in der Heimat die Gebetsbriefe einschicken und weniger Päckchen zur Post nehmen. Sollte diese wohlgemeinte Maßnahme allseitige Beachtung finden, so würde die Postverwaltung genötigt sein, den Päckchenverkehr nach dem Osten zu sperren.

Der vollbesetzte Saal der „Schönen Aussicht“ zeigte gestern Abend, daß die Kapelle der Jungwehr mit ihrem Gedächtnisprogramm den „Kreuzen in Eisen“ einen vaterländischen Abend veranstalteten, einen fruchtbarsten Abend gefunden hatte. Sie rechtete auf ihre neue Kapelle, trotz durch den Krieg bedingten fortwährenden Wechsels in ihrer Zusammensetzung Beachtenswertes zu leisten, was nicht nur ihr Verdienst, sondern hauptsächlich das der Dirigenten ist, der sich auch wieder als Pionierarbeit von Gernard und Können zeigte. Auch die übrigen Musikstücke, Singsprüche und besonders ein Violinmors, fanden vielen Beifall. Die Deklamationen wurden Hindenburg und die Wackeren von der Kapelle und sehr aufmerksam Zuhörer fand Professor Dr. Meier mit seinem Vortrag „Ueber Hindenburg“. Mit Recht lobte er aus, daß uns große Kriege nicht wegen ihrer Größe im Gedächtnis haften, sondern durch die großen Männer, die sie führten und die in ihnen hervortraten. Der letzte Krieg habe in Hindenburg seinen vollstimmigsten Helden gefunden und es interessiere nicht alle, etwas mehr aus seinem Leben, von seinen kleinen Schwächen und seiner starken Selbstzucht zu hören. Er nahm als Quelle ein von dem jüngeren Bruder Hindenburg geschriebenes Buchlein, das nicht ansehlicher Szenen aus seiner Kindheit wie aus seinem Wehrdienst erzählt. Die Rede schloß mit einem Hoch auf unser tapferes Volk und dem allgemeinen Gelange „Deutschland über alles“. Das

Kassierbuch, bei dem ein lebendes Bild gezeigt wurde, brachte der technische Leiter der Jungwehr, Feldwebelmeister Kau aus. Er begrüßte auch die Ehrengäste, überbrachte Grüße von dem Kommandanten der Wehr, Hauptmann Steitler, der durch Krankheit leider am Erscheinen verhindert war, und wies auf den Zweck des Abends hin. Die Jungwehr wolle aber noch weiter wohnen. Die Pionierkompanie, die unter seiner besonderen Leitung steht, errichtete auf einem Übungsplatz ein Blockhaus mit allen möglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, und wenn das Werk fertig sei, dann soll es gegen Entgelt dem Publikum zugänglich gemacht werden. Der eingehende Betrag wird zugunsten der Kriegswitwen und Waisen verwendet. Der Vortrag wird hoffentlich recht hoch sein, zumal die Unkosten durch das Entgegenkommen vieler Fabriken nicht allzu erheblich sind. Auch wir wünschen der Pionierkompanie einen vollen Erfolg ihrer Arbeit.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Samstag vor dem Hauptbahnhof. In einem Waggon sollte noch ein Anhängewagen angehängt werden und die Ruppelung sollte eine Schaffnerin namens Wiska vornehmen. Der Anhängewagen wurde von einem Motormann aus dem Depot herausgedrückt, der nicht weniger als 4 Anhängewagen vor sich hatte. Der Führer dieses Rangierzuges konnte infolge dessen nicht sehen, was an der Spitze des Zuges vorging. Die Schaffnerin, wohl überrascht durch das schnelle Anfahren, wurde am Boden so unglücklich zwischen die beiden Züge gedrückt, daß Darmzerstörungen und größere Blutverluste eintraten. Am Sonntag Abend ist sie in einem Wiesbadener Krankenhaus gestorben. Besonders tragisch ist der Unfall dadurch, daß der Mann, wie bei allen Schaffnerinnen, im Felde stand und am Montag auf Urlaub kommen sollte. Er wurde telegraphisch benachrichtigt und kam am Sonntag schon. Mit ihm trauerten 3 Kinder um die Verstorbene. — Anlässlich dieses Unfalls drängt sich einem die Frage auf, ob man zu solchen schwierigen Arbeiten Frauen heranziehen muß. Dafür dürften doch noch Männer zur Verfügung stehen.

## Vor einem Jahre.

### September.

1. Erreichung des Höhepunktes des deutschen Vormarsches in Frankreich.
2. Belgien wird dem deutschen Postgebiet angegliedert.
3. Reims und Amiens gelangen in deutsche Hände.
4. Eine Abteilung der deutschen ostafrikanischen Schutztruppe macht einen Einfall in Britisch-Nord-Rhodesia.
5. Der deutsche Kaiser moht den Angriffskämpfen auf die Befestigungen von Kanijs bei.
6. Der englische Kreuzer „Pathfinder“ wird an der Ostküste Englands von einem deutschen U-Boot versenkt.
7. England, Frankreich und Russland verpflichten sich gegenseitig, keinen Sonderfrieden zu schließen.
8. In Paris wird beschlossen, die Jahresklasse 1914 unerschlaglich für den Felddienst auszuheben und zu mobilisieren, sowie im Anschluß daran mit der Klasse 1915 alsbald ebenso zu verfahren.
9. Die österreich-ungarischen Truppen brechen westlich von Lemberg zu einer zweiten Offensive.
10. Schlacht an der Marne. Die deutschen Truppen halten den weit überlegenen Feind nicht nur auf, sondern bringen ihm auch schwere Verluste bei und nehmen ihm Gefangene und Geschütze ab.
11. Fall der Festung Maubeuge nach einer Belagerung von wenigen Tagen, 45 000 Gefangene, viel Kriegsmaterial.
12. Große Niederlage der Serben bei Mikrowitz, 5000 werden gefangen genommen, ebensoviel werden getötet oder ertrinken in der Save.
13. Gent wird als offene Stadt den deutschen Truppen übergeben.
14. Rückzug der Deutschen von der Marne zur Aisne. Ein wesentlicher Grund, der den Rückzug mitveranlaßt, war die Haltung Italiens, welche den Franzosen gestattet, ihre ganze Südostgrenze völlig zu entblößen und von Belfort aus erhebliche Truppenmassen zu einem Frontenstoß anzuheben. Bezeichnend für die Art des Rückzuges ist, daß die Deutschen auf ihm an 100 Geschütze erbeuteten und mehrere 1000 Gefangene machten.
15. Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Deutschen Kaisers, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz Dienst als Ordnenoffizier tat, wird durch einen Schrapnellstoß verwundet.
16. Der deutsche Kaiser richtet an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, einen Protest gegen die barbarische Kriegführung der Gegner, namentlich gegen das Frankfurterwerden der Belgier und den Gebrauch von Dün-Dum-Geschossen gegen die Franzosen und Engländer.
17. Infolge der allgemeinen Flucht aus Paris sinkt dessen Bevölkerungszahl von 3 1/2 auf 2 Millionen.
18. Sieg einer deutschen Division (Generalleutnant v. Morgen) gegen eine dreifache Uebermacht russischer Eliteeinheiten, bei Gyd.
19. Abschluß des zweiten großen Sieges Hindenburgs in Ostpreußen, nämlich der maßgebenden See über die Weichsel. Die daran anschließende Befreiung erbrachte außer ungeheurem Kriegsmaterial 50 000 Gefangene.
20. Der kleine deutsche Kreuzer „Emden“ nimmt im Golf von Bengalen sechs englische Kriegsschiffe, versenkt fünf davon und scheidet das sechste mit den Besatzungen nach Kalkutta.
21. Die deutsche oberste Heeresleitung macht bekannt, daß sich zurzeit in Deutschland bereits mehr als eine Viertelmillion Kriegsgefangener befinden.

## Nachübung der Jungwehr.

Mit Trommelklang und Weisenklang entführte am Samstag Abend das Tambourkorps die Jungwehr Friedrich zu freudlichem Krieg, zu einer nächsten großen Feldübungsübung, an der außer drei Kompanien der Stadt Wiesbaden noch die Wehren von Auringen, Bierstadt, Bredenheim, Erdenheim und Hochheim teilnahmen. Die Kriegslage hatte es ergeben, daß der rote Feind, der in der Linie Bredenheim—Jagst lag, angegriffen werden mußte. Das Ziel der blauen Partei war der Bahnhof Auringen, und so schloßen sich dem Anmarsch der Biedricher beim Durchzug durch die Orte Erdenheim, Bierstadt und Kappenheim die betreffenden Auswehren an, während Auringen und Hochheim schon am Sammelplatz warteten. Es war ein herrlicher Marsch durch Berg und Tal, und wenn auch ein Gewitter am fernem Horizont mit Wettern leuchtete, frohe Soldatenlieder ließen keine Bange aufkommen. Das Gewitter kam auch nicht näher und unter den hellen Gestirnen der riesigen Himmelskugel ging es frohgemut durch die abgesehenen Gefilde des „Ländchens“, das ein wahrer Garten Eden ist und der höchsten Freude in Hülle und Fülle bot. Durch ein stillerträumtes romantisches Nüchtl wurde der Aufstieg zum Bahnhof Auringen erloschen und da war mancher, der bedauerte, gerade dieses herrliche Stückchen Erde nicht am Tage sehen zu können. In Rachen wurde infolge dessen der Wunsch laut, die Gegend noch einmal in der Sonne hellen Strahl zu durchstreifen und so wirken diese Übungen auch den Heimatstolz und die Wandlust fördernd.

Am Bahnhof Auringen gab der Führer von Blau, Regimentsadjutant Kaiser (Biedrich), den Unterführern die Befehle aus und dann ging es auf die angewiesenen Plätze. Das Gros von Blau hatte noch Zeit zu einem einstündigen Bivouac, und bald entzückte sich auf einem Stoppelacker ein obergerotes Vogerleben. Gegen 5 Uhr — schüchtern wachte sich erste Helle im Tal — wurde eine Radfahrerpeloton ausgeführt, die eukunden sollte, ob Bredenheim von Rot bereits besetzt sei. Die Antwort war außerordentlich praktisch: Rot nahm einen der Radfahrer gefangen. Nun galt es, nicht länger zu zögern und unverzüglich wurde der Vormarsch zweier Spigenkompanien auf der Straße Bredenheim—Jagst angetreten. Nicht lange dauerte es, da schon Erdenheimer Artillerie, die in der Zwischenzeit mit ihrer Infanterie weit nach links ausgehakt hatte, von einer Höhe her ins Bredenheim Bredenheim bezog, die ihm vorgelegten Truppen. Die Spigenkompanien schwenkten in Schlangenlinie aus und waren bald in Kämpfe mit den feindlichen Vorkorpsen verwickelt. Sprungweise ging es vor, bis die Schützenlinie und ihr Maschinengewehr (der Biedricher Wehr gebört) größere feindliche Infanteriemassen, die im Tale auf der Gegend von Jagst her anrückten, unter Feuer

nehmen konnten. Zwar verlor die vorgehobene rote Abteilung die Höhe mit großem Schnel im Sturm zu nehmen, aber eine feische blaue Kompanie und ihr flankierendes Maschinengewehr brachte den Ansturmenden derartige Verluste bei, daß sie außer Gefecht gesetzt werden mußten. Die ziemlich auseinandergezogenen Spigenkompanien hatten während dieser Zeit so ersten roten Widerstand gefunden, daß ein weiteres Vorgehen unmöglich war. Ununterbrochen knallte das Maschinengewehrfeuer aus dem roten Lager darüber, sodas die Blauen sich darauf beschränken mußten, ihre Stellung zu halten, worin sie durch die Erdenheimer Artillerie, die ihre Treffer noch immer hinterherließ, unterstützt wurde. Inzwischen war dem blauen Gros die Aufgabe gelungen, von rechts her den linken roten Flügel zu umfassen, was ihm glänzend gelang. Trefflich unterstützt wurden die Umfassungstruppen von einer Batterie Hochheimer Artillerie, die mit ihren 3 Geschützen allgemeine Bewunderung erregte. Der Seitenangriff kam in solcher Stärke, daß die Infanterie und Artillerie nach hartnäckigem Kampfe weichen mußte und das blaue Gros hätte die rote Front bis nach Bredenheim hinauf aufgerollt, wenn nicht das Signal „Das Ganze halt!“ ertönt wäre.

Der Eindruck der Übung war ausgezeichnet und sehr lebendig, viel lebendiger als bei der großen Übung „Der Sturm auf Hochheim“ im Frühjahr. Das kam daher, daß diesmal Kräfte in verteilt worden waren, deren Abzeichen ein echt gefechtsmäßiges Bild ergab. Landrat Kammerherr v. Heimbürg, der beim ersten Morgengrauen schon erschienen war, beobachtete eingehend den Fortgang des Kampfes, der beiden Parteien viel Freude machte.

Die rote Partei hatte während der ganzen Nacht bei der Obermühle bei Bredenheim Bivouac bezogen und auf diesem Feldtraten die Jungwehren, insgesamt wohl 800 Mann, zum Feldgottesdienst an, den Pfarrer Walter aus Bredenheim hielt. Er knüpfte an ein Palmwort an und ermahnte die Jungmänner, angelehnt der großen Zeit demütig und dankbar zu sein und den großen Taten nachzueifern. Im Bivouac hatten die Kompanien Aufstellung genommen und die Fahnen umgaben während den Akt. Der Gottesdienst, durch Trommelwirbel eingeleitet, war zu so früher Stunde und in der ländlichen Stille sehr feierlich. Dann stärkten sich die Jungmänner durch heißen Kaffee, der bereitstand und aus der Fülle ihrer Mäntel. Kammerherr von Heimbürg als der Leiter der militärischen Jugendvorbereitung im Landkreise dankte den Führern für ihre Arbeit und wies, entgegen manchen Stimmen, auf einen Krieg hin, wonach alle 4 Wochen die Unteroffiziere der Truppe darauf aufmerksam gemacht werden sollen, sich der Soldaten, die durch eine militärische Vorbereitung gegangen sind, vor allem anzunehmen. Besonders dankte er den Kompanien aus Wiesbaden-Stadt für die Teilnahme an der Übung. Er freute sich, daß er auch diesmal wieder sehen konnte, wie die Arbeit ein gut Stück vorangegangen sei. Dann wurde der Heimweg angetreten, wozu einige Kompanien die Bahn benutzten.

An dieser Feldübungsübung hatte die Hochheimer Kompanie insofern bedeutenden Anteil, als ihr Führer Kochorrek den ganzen Plan ausgearbeitet hatte. Leider erlitt er während der Übung selbst einen Unfall. Er fuhr in der Dunkelheit mit dem Rade an das Brückengeländer eines Grabens und stürzte in diesen hinein. Dabei zog er sich eine Verletzung des rechten Beines zu. Hoffentlich hat der Unfall, der sich recht ernst ausnahm keine üblen Folgen für Herrn Kochorrek. — An der Übung, die auch von den Hochheimern und den anderen entfernter „garnisonierten“ Wehren eine ansehnliche Warfleistung forderte, betätigte sich wieder in dankenswerter Weise Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne.

Es ist immer eine Freude zu sehen, mit welcher Lust und Liebe die Jungmänner beim Werk sind, wenn es gilt, eine Übung zu unternehmen, die aus dem Rahmen des üblichen Unterrichts herausfällt. Manche jungen Mann gibt es leider immer noch, der mit einer unverständlichen Ueberhöhung glaubt, über vielen Dingen stehen zu dürfen. Ihnen poht ein klein wenig Drill nicht, und man sollte ihnen auch gar nicht zureden, wenn sie nicht teilnehmen wollen. Wir jeder am eigenen Leibe durch Unterlassungsünden gestraft wird, so wird es auch bei diesen Leuten nicht ausbleiben. Es ist doch ohne Zweifel ein Vorteil, wenn man durch Gerüst und Wärsche etwas „Schwung in den Knochen“ hat und wenn man hört, daß die Biedricher z. B. einen Marsch von gut 35 Kilometern geleistet haben (wohlgeehrt in Marktschlössen, nicht als zwanglosen Touristenaussflug), dann wird man alle Achtung vor der Leistung haben müssen, zu der noch der anstrengende Angriff, zum Teil über Sturzäcker, sowie der Umsturz kommt, daß der Tag vorher ein Arbeitstag war.

Wiesbaden. In der Freitagssitzung der Stadtverordneten wurde einstimmig bewilligt, für die dritte Kriegsanleihe eine Million Mark zu zeichnen. Ferner stand auf der Tagesordnung die Bitte um Bewilligung von 20 000 M. für eine Goethefigur vor dem neuen Museum. Oberbürgermeister Geheimrat Gläsel trat in längerer Ausführungen warm für den Antrag ein. Er bat zu bedenken, daß die 20 000 Mark keine eigentliche neue Forderung, sondern daß sie bereits im Bauplan von den Stadtverordneten bewilligt seien. Außerdem waren bisher ganz erhebliche Ersparnisse am Museumsbau gemacht worden. Ein Reservekredit von 100 000 Mark sei unberührt geblieben und außerdem seien bisher schon 180 000 Mark von dem allgemeinen Kredit erspart worden. Der Erbauer des Museums verlange die Aufstellung einer solchen Figur, da nach Fertigstellung des Baues sich bei Professor Fischer der Eindruck verstrahlt habe, daß die Figur zur besseren Bestimmung des Mittelpunktes des Baues unerlässlich sei. Mit einem Urteil über das Gebäude selbst bitte er zurückzuhalten. Zweifellos sei die Verbindung eines intimen, in antiker Form gehaltenen Mittelbaues mit zwei langen als Aufbau ausgefalteten Fronten ein Wagnis gewesen. Sein endgültiges Urteil solle man aber zurückstellen, bis die Vorauslegung des Baues, die Geschlossenheit der Straße erreicht sei. Bei den Stadtverordneten fand der Antrag viel Für und Wider. Stadtverordneter Hartmann würde lieber für die Ausführung stimmen, wenn dafür die unglückliche Figur auf der Kuppel wieder verschwinden würde. Schließlich wird die Aufstellung der Goethefigur mit 17 gegen 14 Stimmen beschlossen. Weiter werden noch bewilligt 6000 Mark für den Ankauf von Bildern für die Otoberausstellung im neuen Museum.

Wiesbaden. Zirkus Schumann. Man schreibt uns: Beim bevorstehenden Gastspiel in Wiesbaden, Mainzer Straße, gegenüber dem Schlachthof hinter dem Hauptbahnhof, hat die Direktion des Unternehmens, wie auch aus dem Anzeigenteil ersichtlich, in Anbetracht der Kriegszeit weder Röhre noch Kassen geschaut um dem hiesigen Publikum sich als wirklich erstklassig zu zeigen und somit den alten Ruf des Unternehmens zu wahren. Das Institut ist von achtunggebietendem Umfang und verfügt außer seinen Original-Wohndressuren auch noch über Künstler und Künstlerinnen, wozu jeder einzelne als Stern in seinem Fach gilt. Die Direktion versichert auch noch, daß in jeder Vorstellung, sei es abends oder nachmittags, ungelöst ein freies vollkommenes Programm mit den neuesten Schlägern zur Ausführung gelangen wird.

Wiesbaden. Eine Stiftung von etwa 1 1/2 Millionen Mark hat der verstarbene Dr. Karl Friedrich Dimpel der Stadt gemacht zur Würdigung von Anst. Wissenschaft und Volkswirtschaft. Es sollen u. a. Curatorkassen geschaffen werden und weitere Stiftungen von 200 000 Mark an auswärtig in Wiesbadener Röhre und Biedrich zu Studienzwecken gegeben werden. Die Verwirklichungen haben viel von konfessionellen und politischen Rücksichten zu erlösen.

wo. In Biedrich haben sich zwei ehemalige Freundinnen eines Tages eine Schlacht geliefert, bei der die eine Bestimmunglos vom Kampflage weggetragen werden mußte. Die Siegerin war daher unter der Auflage der Körperverletzung vor das Schöffengericht geladen. Sie wurde zwar nicht freigesprochen, aber für straflos erklärt, weil sie den Beweis dafür erbracht, daß die andere Jung Schimpfden den Streit veranlaßt habe.

**Frankfurt.** In einem hiesigen Warengeschäft wurde eine Tagelöhnerin verhaftet, die sich nach und nach für mehr als 1000 Mark Damenwäsche besetzt hatte.

**Bad Domburg.** Im Alter von 77 Jahren starb der in weiten Kreisen bekannte Ehrenvorsitzende des Domburger Launusklubs, Oberlehrer Louis Adard. Von ihm stammte die in der Mitte der 80er Jahre herausgegebene erste genaue Karte und in der Folge eine Reihe weiterer Karten des Launus.

**Bad Ems.** Ein hiesiger ungenannter Spender stiftete einen ansehnlichen Betrag, damit sämtliche Verwundete und Erkrankte in den hiesigen Refektorien einen Nagel in das Eiseneisen Kreuz in der Kolonnade einschlagen und ihre Namen in das Verzeichnis der Spender eintragen lassen können.

In Diez wurde ein Kriegerheim eröffnet, das den Kriegern Gelegenheit zu engerem kameradschaftlichem Zusammenhange geben soll. In dem Heim werden Unterrichts- und Fortbildungskurse eingerichtet, an denen jeder der hier weilenden Verwundeten ohne Zwang teilnehmen kann. Das Heim ist mit Schreib- und Lesezimmern ausgestattet.

### Allerlei aus der Umgegend.

**— Aus Rheinhessen.** Die diesjährige Ruhernte verspricht einen sehr guten Ertrag. Die Bäume, die in hochgelegenen Orten Rheinhessens und im Launus noch zahlreicher vertreten sind, zeigen einen ausgezeichneten Bestand. Die Ernte hat stellenweise schon ihren Anfang genommen und bereits werden die ersten neuen Äpfel auf den Markt gebracht. Der Preis stellt sich auf 40 bis 45 Pf. das Pfund.

**Bingen.** Der Trajektverkehr Bingen—Aldersheim bleibt trotz der Eröffnung der Eisenbahnbrücke in seiner bisherigen Form bestehen. Er geht also nicht in Privatbetrieb über, wie es früher hieß.

**Kreuznach.** Da der Laden des Uhrmachers Hauke am Mittwoch nicht geöffnet wurde, rief man die Polizei. Diese fand die Kinder des Uhrmachers weinend in einer Ecke des Ladens, während die Eltern verschwunden waren. Am Donnerstag wurde der Mann als Leiche aus der Nahe gezogen, während von der Frau eine Spur noch fehlt. Die Kinder wurden dem Waisenhaus übergeben.

### Vermischtes.

#### Zeichnungen auf die dritte Kriegsleihe.

Höchst. Die hiesigen Farbwerke beteiligen sich an der dritten Kriegsleihe mit einem Betrage von 4 Millionen Mark. Bei der ersten Leihe hatte die Firma eine, bei der zweiten drei Millionen gezeichnet.

**Offenbach.** Ein bemerkenswertes Denkmal wird der „Eiserne Wöhr von Berschingen“ sein, der hier für Zwecke der Kriegsfürsorge benannt werden soll. Bekanntlich haben die Technischen Lehranstalten Werkstätten zum Anlernen von Kriegsbeschädigten eingerichtet. In diesen Werkstätten nun soll der Wöhr entstehen und zwar werden Holzschneider, Steinmetzen, Schmiede, Kunstgewerber, Dekorationsmaler und Bautechniker daran mitwirken. Der Entwurf und der Abguss in Gips wird ebenfalls von Offenbacher Bildhauerwerkstätten hergestellt werden und auch die Druckfassen werden durch Kriegsbeschädigte angefertigt.

**Hannau.** Landbutter und Landeier“ eigener Art ließ ein hiesiger Großhändler verkaufen. Wenn die Händlerinnen zum Markt kamen, stand schon die Ware in schönster Ordnung da. Die Frauen trachten als unerlässliches Dekor nur etwas Heu und Häcksel mit, damit die Ware nach Land ausseh. Jetzt hat sich die Polizei der Sache angenommen.

**Berlin.** Die vorgenommenen Obduktion des an Mißhandlungen verstorbenen Dienstmädchens Reumann hat ergeben, daß der Tod als eine Erstickung von einem schrecklichen Martyrium eingetreten ist. Es fanden sich zahlreiche Spuren von Stößen, Streifen und blutunterlaufenen Flecken, die vollständig regellos über den ganzen Körper verteilt waren, außerdem eine Anzahl kleinerer Narben am Kopfe, eine frische Wunde, mehrere große ineinanderlaufende Blutungen in der Kopfschuppe, sowie andere Verletzungen. Die Wunden waren teilweise Wochen und Monate alt, ein Zeichen für eine systematische Quälerei. Die verhaftete Frau Koh gestand ein, das Mädchen geschlagen zu haben, doch will sie von Mißhandlungen mit gefährlichen Werkzeugen nichts wissen. Das Mädchen wird als beschuldigt, arbeitfam und sauber gehalten. Es war früher in einer Meierei, später auf einem ospirukhischen Rittergute tätig, ehe es vor den anliegenden Russen nach Berlin flüchtete und in die Dienste der Frau Koh trat.

**Zampa,** der ehemalige schwarze Gardist, hat ein unrühmliches Ende gefunden. Da er sich als Aufwiegler benahm, wurde er in seiner Heimat gehängt.

**Mit dem Vorwurf der Drückererei** muß man vorsichtig sein. Das lernte ein anfangs der sechziger Jahre stehender Herr in Berlin kennen. Er sprach jeden geradegehenden jüngerer Mann daraufhin an, warum er noch nicht im Schützengraben sei und beschuldigte in einem Briefe an das Bezirkskommando zwei Kaufleute Süßkind und Rager der Drückererei. Außerdem unterschrieb er den Brief mit einem falschen Namen. Der eine der Kaufleute hat gebittet, wurde aber wegen Krankheit entlassen, der andere ist nur garnisondienlich und war deshalb noch nicht einberufen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den nunmehr Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten wegen Urkundenfälschung und Beleidigung, das Gericht erkannte auf 6 Monate.

**Ein Menschenfreund.** In der „Unterthürheimer Zeitung“ schreibt ein Vermieter eine 2-3 Zimmerwohnung auf 1. Oktober aus und legt der Anzeige bei: Kriegerfrau mit Kindern wird bevorzugt.

**W. na. Paris, 3. September.** Der „Matin“ stellt fest, daß infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse im Juni und Juli die diesjährige Ernte Frankreichs weit hinter der Schätzung zurückbleibt und zu den schlechtesten Ernten gehört, welche seit 30 Jahren zu verzeichnen sind.

**Mainz.** Am Postkhalter wurde die Handtasche einer Frau, in der sich ein größerer Geldbetrag befand, gestohlen. Kinder fanden später die ihres Inhaltes beraubte Handtasche auf der Straße.

— Zur Ehrung des früheren Gouverneurs der Festung Mainz, v. Gohler, ist ein Promenadenweg durch das Festungsgelände „Gohlerweg“ genannt worden.

**Köln.** Der Schriftsteller Bölder, der vor Jahresfrist in M. Gladbach die Kaplanshausstatterin Warpe erdrosselt und beraubt hat, wurde hier hingerichtet.

Die deutsche Landwirtschaft hat den Beweis erbracht, daß sie imstande ist, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Ein Ernteertrag von durchschnittlich 10 Millionen Tonnen Roggen, 4 Millionen Tonnen Weizen, 3 Millionen Tonnen Gerste, 45 Millionen Tonnen Kartoffeln, wozu noch sehr erhebliche Mengen von Handelsgetreide wie Zuckerrüben, von Gemüse und dem Genuß dienende Pflanzen treten, hat sich als ausreichend erwiesen, um die Ernährung einer Bevölkerung von 67 Millionen Seelen, wozu noch gegen 1 1/2 Millionen Gefangene kommen, von einem Ernteertrag bis zum andern zu gewährleisten, auch wenn hierbei auf die Einfuhr aus dem Auslande Verzicht geleistet wurde. Ja, wir können noch zwei bis dreimal soviel Gefangene ernähren, ohne selber Mangel zu leiden. Gehen wir doch mit erheblichen Beständen an Wehl in das nächste Jahr hinein. Die Brotproportionen für die arbeitenden Klassen konnten erhöht werden, und die Kartoffelvorräte sind so groß, daß in jüngster Zeit bedeutende Mengen an Stärkfabriken und Brennereien abgegeben wurden, weil sie für die unmittelbare menschliche Ernährung keine Verwendung fanden. Den Fleischbedarf unserer Bevölkerung sichert der hohe Stand der deutschen Viehzucht von über 20 Millionen Stück Rindvieh und über 21 Millionen Stück Schafe.

**Eine Bouillonwürfelabrikantin vor Gericht.** In die Geheimnisse der Bouillonwürfelabrikation leuchtete eine Verhandlung hinein, die das Schöffengericht Berlin bestrafte. Wegen wissen-

lichen Vorgehens gegen das Nahrungsmittelgesetz war die Fabrikantin Elisabeth Petzelka angeklagt. Die Angeklagte ist Mitinhaberin der Bouillonwürfelabrikat Karthaus u. Petzelka, die unter der Bezeichnung „Allerfeinste Hühnerbrühe“ Bouillonwürfel in den Handel bringt. Nach der eigenen Angabe der Angeklagten werden zur Herstellung von 3500 Würfeln folgende Materialien verwendet: 20 Kilo Salz, 2 1/2 Kilo Zucker, 1/4 Kilo Farbe, 3 Kilo Maggimurze, 1 Kilo stoffige Würze, 2 Kilo Fett und 2 Kilo gefalztes Hühnerfleisch. Aus diesen Materialien lassen sich aber nun, wie der Sachverständige befandete, nicht nur 3500 Würfel, sondern, wie eine einfache Gewichtsprobe ergeben habe, über 7000 Würfel herstellen. Wenn man mit diesen Würfeln nun eine kräftige Hühnerbrühe herstellen wollte, so erhalte man höchstens ein aromatisiertes Salzwasser mit Fetttäugen. Im Publikum herrsche leider noch vielfach der Glaube, daß den aus diesen Würfeln hergestellten Suppen irgend ein besonderer Nährwert innewohne. Dies sei aber bei der Zusammensetzung der meisten Würfel nicht der Fall. Es handle sich tatsächlich nur um ein nach Würze schmeckendes Salzwasser. Hierin liege eine wesentliche Nahrungsmittelverfälschung. Die Angeklagte verwahrte sich ganz entschieden dagegen, eine Nahrungsmittelverfälschung begangen zu haben; sie habe diese Würfel gerade jetzt sehr viel an Lazarette und Heilanstalten geliefert und volle Anerkennung erhalten. Das Gericht brachte in seinem Urteil zum Ausdruck, daß hier sogar ein sehr grober Betrug gegen das Nahrungsmittelgesetz vorliege. Das laufende Publikum, das diese Würfel zu Tausenden ins Feld schickte, glaube damit den Kriegern eine nahrhafte Labung angedeihen zu lassen, während diese tatsächlich nur gefärbtes und aromatisiertes Salzwasser erhalten, das, da auf 7000 Tassen Brühe das Fleisch eines Huhns und vier Pfund Fett kämen, so gut wie gar keinen Nährwert habe. Da hier eine grobe Täuschung des Publikums vorliege, habe das Gericht auf eine Geldstrafe von 600 Mark erkannt.

#### Ein Familiendrama.

**München, 4. September.** In einem Eisenbahnabteil zwischen Salzburg und Reutirchen wurde heute der etwa 60 Jahre alte Bürgermeister Truder aus Frohnberg in Bayern erschossen aufgefunden. Als man seine Frau in Frohnberg von seinem Tode verständigen wollte, fand man sie ebenfalls mit einem Schuß in der Schläfe tot in ihrem Bette auf. Aus vorhandenen Briefen geht hervor, daß der Bürgermeister in einem Anfall von Geistesgestörttheit die Tat begangen hat. Er hat zuerst seine Frau und dann sich selbst erschossen.

#### Heimkrieger.

Soldat ist heute jeder Deutsche, jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, jeder der an der Stelle, wo ihn das Geschick hingestellt hat seine ganze Kraft für das Vaterland einsetzt. Ein großer Kriegslieger ist ganz Deutschland geworden, jeder einzelne steht abwehr- und arbeitsbereit auf seinem Posten. Soldat ist jeder, auch wenn es ihm nicht vergönnt ist, Schlachtpläne zu erkennen, im Schützengraben auf der Wacht gen Westen zu stehen, gen Osten die siegreichen Wasser stürmend vorwärts zu tragen, im U-Boot den Schrecken der Meere zu bilden, im Flugzeug über die Feinde hinzufahren, das schwere Geschütz in die Rieskanone zu klieben, Brücken und Eisenbahnen zu bauen, in den Feldlazaretten die Verwundeten zu behandeln, für die Herbeischaffung von Munition und Lebensmittel zu sorgen oder mit Hacken und Spaten den Boden aufzurühren. Wie von dieser Arbeit der Feldsoldaten keine höher und keine niedriger ist, wie der herrliche Erfolg auf den Schlachtfeldern nur zu erringen ist durch den reinen Afford gleichmader, aufopferungsvollster Hingebung an die große Zeit, so ist auch der Ton, den die Arbeit der Heimgebliebenen, der Heimkrieger, zu der großen Harmonie liefert unentbehrlich zur Erreichung des letzten, heißersehnten, heiß umstrittenen Ziels. Auch der Heimkrieger wird seinen Anteil an der großen Zeit beanspruchen dürfen.

Als der Krieg ausbrach, war unter den deutschen Männern und Tünglingen kaum einer, der nicht freudig Weib und Leben dem Feind entgegenstellt hätte. Wen Alter und Krankheit daran hinderte, der kam sich wie gebemüht vor und suchte, wie er wenigstens mit der Waffe des Friedens für den Krieg arbeiten konnte. Und bald durfte er einsehen, daß seine Arbeit daheim wahrhaftig nicht ohne Bedeutung für sein kämpfendes Volk war, ja daß die Blutarbeit da draußen nur zu leisten war, wenn auch er mit Spannung aller seiner Kräfte arbeitete. Die Schlachtfelder, auf denen wir Deutschen heute unsere Siege gewinnen, liegen nicht nur in Feindesland, wenn auch alle dort. Gott sei es gebant, heute mit der blanken Waffe gefochten wird. Ein Siegestampfer aber ist in unseren Tagen das ganze Deutschland bis in den kleinsten Winkel des kleinsten Dorfes. Als unsere Feinde durch Englands perfide Hungerpolitik die deutsche Kraft zu der Probe herausforderten, wie sie sich ganz allein auf sich selbst gestellt, bewähren würde, erhärteten sie die deutsche Einheit, die der große Schmied vor bald einem halben Jahrhundert im Feuer des Krieges geschmiedet hatte, zu einem Körper aus diamantinem Stahl. England war uns eine Kraft, die das böse wollte, aber uns das Gute schaffte.

Der Krieger kämpft, aber daheim müssen ihm die Waffen geschliffen, daheim muß für seines Lebens Notdurft gesorgt werden: er muß wissen, daß ihm die Wunden geheilt werden, die der Kampf ihm schlägt, er muß wissen, daß hinter ihm seine Mitbürger für ihn arbeiten, während er für sie kämpft. Blut ist das größte Opfer, das der mahnendernde Krieg verlangt, aber Blut und Eisen bedürfen der goldenen Stützen, wenn sie nicht versagen sollen. Diese Stützen aber haben die deutschen Heimkrieger den deutschen Feldkrieger mit einer Hingebung verschafft, auf die die Welt unserer Feinde mit fast derselben staunenden Bewunderung blickt, wie auf die ewig demütigen Taten unserer Heere.

Als bald nach Ausbruch des Krieges die Frage für uns auftauchte, ob die Lebensmittel, über die wir in Deutschland verfügten, auch zur Ernährung unseres Volkes ausreichten, da rüdten wir mit lächelnder Selbstverständlichkeit zusammen, teilten unsere Vorräte wahrhaft brüderlich miteinander und sie reichten, reichten sogar glänzend! Wohl trat ein Emporschnellen der Preise ein, aber jeder Deutsche wußte, daß Krieg und Leuerung nun einmal zusammen gehören. Wer der Liebesgaben gedenkt, die gerade in jenen ersten Monaten des Krieges ins Feld geschickt wurden, der wird wissen, wie tödlich die Märsche waren, die sich unsere Feinde von dem darbenenden Deutschland erzählten. Wir haben nicht gehungert und hatten noch etwas übrig für unsere Brüder im Felde! Und heute, heute haben selbst unsere Feinde die Hoffnung aufgegeben, Deutschland durch den Hunger auf die Knie zu zwingen, und da das ihre Haupt Hoffnung auf den Sieg war und ihnen diese Hoffnung gerade durch die Heimkrieger zu nichte gemacht worden ist, so darf auch der Heimkrieger dereinst seinen vollen Anteil am Siegespreis beanspruchen.

Ganz auf sich selbst gestellt war Deutschland! Auf sein herrliches Heer konnte es sich verlassen und keiner unserer Feinde hat jemals gezweifelt, daß die Söhne und Enkel der Deutschen von 1870 ihrer Väter wert sein würden. Aber sie rechneten darauf, daß uns der goldene Arm erlahmen würde. Wie sie sich darin getäuscht haben! Unsere Heimkrieger waren auf dem Plan und heute überflutet Deutschlands Goldrüstung selbst die des stolzen Albion. Unser Goldschatz, in des Wortes übertragener Bedeutung, braucht nicht den Vergleich mit dem der Briten zu scheuen, und unsere Milliarden-Kriegsanleihen werden gedeckt, ohne daß wir zu so gefährlichen und lächerlichen Mitteln zu greifen brauchen, wie unsere Feinde. Das macht weil unsere Heimkrieger besser geschult, von größerer Vaterlandsliebe besetzt sind. Von den Grostaten unserer Heimkrieger in der Industrie aber wird man sprechen solange die Welt besteht. Was der Krieg fordert hat unsere Industrie geschaffen, und wenn unsere Feinde uns die nötigen Rohprodukte abschürzten, so fand der stehende Opfermut der deutschen Industrien vollenwertigen Ersatz. Die ganze Größe deutscher Kraft zeigte sich erst, als unsere Feinde uns absperrten von all den Quellen des Auslandes, aus denen wir bisher gegen teures Geld geschöpft hatten. Unsere Heimkrieger fanden dieselben Quellen bei uns und so blieb das Geld im Vaterlande und wurde unserem Heere zu treuen Händen überliefert. So stärkten uns unsere Feinde als sie uns schwächen wollten!

Ist es nötig, nach ein Wort darüber zu sagen, daß die deutsche Frau als Heimkrieger vollwertig neben dem Mann steht? Nicht nur auf ihrem eigenen Gebiet, der Krankenpflege, hat sie unüber-

treffliches geleistet, sie hat auch mutig die Friedensarbeit des Mannes übernommen, der draußen vor dem Feinde auf fernem Wacht stand. Die Hand hat sie an den Fing gelegt, hat gefügt und geeggt, hat gemäht und geerntet als wahrhaft großer Heimkrieger. Auch die Frauen und Mädchen dürfen wir nicht vergessen, die sich die Nadel rührten, um den Männern draußen Schutz gegen die furchtbarere Kälte durch ihre fleißige Arbeit zu geben. Wie hätten unsere Krieger den schweren Winterfeldzug bestehen wollen ohne ihrer Frauen, Schwestern und Töchter aufopfernde Hilfe. Und unsere Jugend! Wie hat sie Gold gesammelt und Metall und Gummi und Bücher für die Lazarette. Wie hat sie draußen im Wald und Feld im unblutigen Kriegsspiel die Kräfte gestählt, um fertig dazustehen, wenn das Vaterland sie ja noch rufen sollte. Ist es nötig, noch weitere Einzelheiten aufzuzählen von der herrlichen Arbeit der Heimkrieger? Alle taten ihre Pflicht und die nichts weiter zu tun imstande waren, darboten sich von eigenem Munde ab, womit sie die kämpfenden Brüder und Söhne erziehen konnten.

Die hehrste und schwerste Aufgabe des Heimkriegers aber tragen die Väter und Mütter und Frauen, die ihr allerliebste auf den Altar des Vaterlandes opfern mußten. Ihre Tränen sind geflossen, der Mund hat geflagt, aber ihr Herz blieb stark, denn sie mußten, unsere Zeit fordert von allen die Aufopferung des eigenen Ich. Und wie mancher Vater, wie manche Frau gab mehr als nur ihr Ich. Die sterben durften fürs Vaterland starben einen seligen Tod, die um sie trauern, müssen ein ganzes Leben lang — wer hat den Mut, abzuwägen, ob der Tod fürs Vaterland oder der herbe Schmerz um den Verlust der Liebsten das größere Opfer ist? Jedes Opfer, das wir dem Vaterlande bringen ist ein adelig Opfer, das seinen Gewinn in sich selbst trägt und mit anderem Maß zu messen ist, als uns in Friedenszeiten geläufig ist. An diesem Maß gemessen aber darf der Heimkrieger, der seine Pflicht getan hat, sein Haupt stolz tragen, wenn er dereinst den Siegern zuzubeh, die ihm den Frieden auf den hundert Schlachtfeldern erkämpften. Auch er hat mitgeholfen an der Stelle, wo ihn Gott hingestellt.

## Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst  
Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.  
Privattelegramme.

**Berlin.** Der Kriegsberichterstatter der Zeitung „Az Gf“ meldet verschiedenen Morgenblättern zufolge aus Jachin, daß die russischen Kräfte, welche östlich Brest-Litowsk das Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten suchen, fortwährend Rückschläge erleiden. Den zurückweichenden Russen wird keine Ruhe gelassen. Die vordringenden Deutschen nähern sich dem Ausgang des Sumpfbereiches, wodurch sich ihre Lage bedeutend günstiger gestaltet. Im Sumpfbereich waren große Schwierigkeiten zu überwinden. Desilliertes Wasser mußte meilenweit mitgeführt werden. Trotz aller Schwierigkeiten schreitet die Offensiv fort, und es wurden Hunderte von Gefangenen gemacht.

**Berlin.** Der Petersburger Korrespondent des „Giornale d'Italia“ gesteht nach einer Züricher Meldung der „Königlichen Zeitung“, daß sich die russischen Truppen in einem Zustande der Erschöpfung befinden. Eine Entlassung durch die Verbündeten im Westen und an den Darbanellen sei dringend notwendig.

**Berlin.** Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Paris gemeldet wird, erwartet man in Frankreich das Wiedereintreffen des englischen Thronfolgers an der britischen Front. Man bringt dessen Anknüpfung mit Gerüchten in Zusammenhang, nach denen das englisch-französische Oberkommando wieder einmal einen großen Vorstoß gegen die deutschen Linien im Schilde führen soll.

**Berlin.** In der „Vossischen Zeitung“ schreibt Georg Bernhard: Die Darbanellenaktion ist gründlich mißglückt. Der Tag der Abrechnung in Ägypten rückt damit bedeutend näher. Die Agitation für die allgemeine Wehrpflicht ist ins Wasser gefallen. Die Arbeiterfrage in England spitzt sich immer bedrohlicher zu. In Irland scheinen Zustände zu herrschen, die jeder Beschreibung spotten. Je näher der Termin rückt, der über die wahre Lage am Balkan aller Welt die Augen öffnen wird, desto selbstverständlicher wird es für uns, daß englische Friedenswünsche bei uns ungehört verhallen müssen. Uns ist durch England die schwere Aufgabe aufgewungen worden, einen Weltkrieg zu führen. Die Engländer haben durch ihre verzweifeltten Anstrengungen an den Darbanellen gezeigt, daß sie ganz genau wissen, wo dieser Weltkrieg entschieden wird. Sie sehen jetzt nur zu gut, wie er entschieden werden wird.

### Anzeigen-Teil

<b>Abführtee</b> bekannt als g-lind wirkend. Tee bei Stuhlverstopfung Paket 30 A Drogerie Wilhelm Otto, vorm. Detail-Geschäft von Jos. Kopp Nachfolger Mainz, Leichhofstraße 5. Telephonruf 615.	<b>Wäsche</b> weiche ein in <b>Henkel's</b> Bleich-Soda.
--	---

 <b>NESTLE</b> Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke
---

<b>Irrigateure</b> Vollständig Professor von Eszarch — komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an. Glycerin-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spälspritzen, Bistets. <b>Chr. Tauber Nachf. R. Petermann</b> Wiesbaden. Pannschloß 27. Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 22.
--

<b>Persil</b> Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche! <b>Henkel's Bleich-Soda</b>
---